

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2012

Vormärz
und Philhellenismus

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2012
18. Jahrgang

Vormärz und Philhellenismus

herausgegeben
von
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-946-0
www.aisthesis.de

Harald Lönnecker (Koblenz)

„In Hellas geht die Sonne der Freiheit auf!“

Studentische Griechenland-Begeisterung seit 1820

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg, 1913, fragte das Athener Nationalmuseum beim Geheimen Hofrat Prof. Dr. Herman Haupt (1854-1935), Vorsitzenden der Burschenschaftlichen Historischen Kommission (BHK) in Gießen, an, ob die Kommission und das von ihr in der Gießener Universitätsbibliothek unterhaltene Burschenschaftliche Archiv angesichts der nahenden 100-Jahr-Feiern des griechischen Unabhängigkeitskrieges etwas beisteuern könne über Burschenschafter, von denen „viele sich hervorragend und führend an der Befreiung unseres griechischen Vaterlandes beteiligten [...] und sich um seine Freiheit verdient machten“.¹ Der Krieg unterbrach die erst 1919/20 wieder aufgenommene Korrespondenz, Haupt sagte Hilfe und Unterstützung der BHK wie des Archivs zu, welches sich mit etlichen Ausstellungsstücken von schwarz-rot-goldenen Bändern bis hin zu Flugschriften, Briefen, Erinnerungen usw. an der vom Nationalmuseum ausgerichteten Ausstellung beteiligte.² Großes Interesse hatte das Museum an Listen der beteiligten Burschenschafter, die, soweit ermittelt, Haupt kopieren und nach Athen senden ließ³, und insbesondere an solchen, die wie Johann Daniel Elster (1796-

-
- 1 Der Schriftverkehr in: Bundesarchiv, Koblenz, DB 9 (Deutsche Burschenschaft) (künftig zit. BAK, DB 9), O. GfbG (BHK), Benutzer, 1913-1914, hier Schreiben v. 25.10.1913; zur BHK: Harald Lönnecker. „*Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung*“. *Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1898/1909-2009). Eine Personen-, Institutions- und Wissenschaftsgeschichte*. Heidelberg: Winter, 2009; zu Haupt: ebd. S. 11-17.
 - 2 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), O. GfbG (BHK), Benutzer, 1921ff.; ebd. 1927ff.; ebd. Archiv, Korrespondenz 1927ff.; Lönnecker. *BHK/GfbG* (wie Anm. 1). S. 247.
 - 3 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), O. GfbG (BHK), Benutzer, 1921ff.; zu den Burschenschafterlisten Lönnecker. *BHK/GfbG* (wie Anm. 1). S. 172-182; ders. „Die Burschenschafterlisten – eines ‚der wichtigsten Hilfsmittel für die Kenntnis der deutschen politischen und Geistesgeschichte‘. Zur Entstehung und Entwicklung eines Gesamtverzeichnisses deutscher Burschenschafter“.

1857), Harro Harring (1798-1870) und Franz Lieber (1798-1872) über ihre Erlebnisse berichtet und sie zu Papier gebracht hatten.⁴ Besonderen Anklang fanden in der Ausstellung die zahlreichen studentischen Stammbuchblätter aus der ersten Hälfte der 1820er Jahre, insbesondere eines aus Jena, das wahrscheinlich 1821/22 entstand:

In Hellas geht die Sonne der Freiheit auf!
Wandeln wir ihm zu!
Richtet nach Süden euren Lauf!
Vergeßt der Philister Ruh!⁵

Schon das Nationalmuseum wollte wissen, ob der BHK Erkenntnisse darüber vorlägen, welche Wirkungen die burschenschaftliche Griechenlandbegeisterung gehabt hätte, woher und woraus sie sich ableitete, welche Wirkungen sie zeitigte, ob es Quellen und Gedrucktes gäbe und „wie überhaupt die Beziehungen zwischen der studierenden deutschen Jugend ab 1820/21 im Hinblick auf den um sich greifenden Phil-Hellenismus gewesen sind“.⁶ Eben diesen Fragen wollen wir uns zuwenden.

Herold-Jahrbuch. Hg. Peter Bahl i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin. Neue Folge. Bd. 14. Neustadt a. d. Aisch, 2009. S. 153-170.

- 4 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten, Elster, Johann Daniel; ebd. Harring, Harro; ebd. Lieber, Franz; Helge Dvorak. *Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft*. Bd. I: *Politiker*. Teilbd. 1-6. Heidelberg: Winter, 1996-2005, hier I/1. S. 251f.; ebd. I/2. S. 240-242; ebd. I/3. S. 284-287; s. auch den Beitrag von Frank Hethy. „Homers Volk – ist Homers Schande geworden“. Harro Harring – ein unbequemer Philhellene“ im vorliegenden Band.
- 5 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), A. 2. Stammbücher, 1726-ca. 1850, Stammbuchblätter-Sammlungen, Slg. Jena 1815-1834, Nr. 22 (ca. 1821/22) (Abschrift). Zur Bezeichnung „Philister“, die, je nach Gebrauchszusammenhang, sowohl „ehrenwerter ehemaliger Student“ wie „verachtenswerter Nichtakademiker“ bedeuten kann und hier in letzterem Sinne gebraucht ist: Friedhelm Golücke. *Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z*. 4. Aufl. Graz/Wien/Köln: Stocker, 1987. S. 344.
- 6 Siehe Anm. 1.

I. Studenten – Verbindungen – Burschenschaft

Studenten sind als künftige Akademiker das Führungspersonal von morgen. Das macht sie als Gegenstand der Forschung interessant. Zudem vereinen sich in der Studentenschaft Aspekte einer juristisch, kulturell und gesellschaftlich relativ geschlossenen Gruppe: Zunächst ist das Studententum eine zeitlich begrenzte Phase im Leben junger Erwachsener, die ein ausgeprägtes, studentische Traditionen weitergebendes Gruppenbewusstsein aufweisen und daher wenig soziale Kontakte zu anderen Schichten pflegen. Studenten sind familiärer Sorgen weitgehend ledig, auf Grund des deutschen, wissenschaftlichen und nicht erzieherischen Studiensystems in ihrem Tun und Lassen ausgesprochen unabhängig und wegen ihrer vorrangig geistigen Beschäftigung wenig auf vorhandene Denkmodelle fixiert. Besonderen Nachdruck verleihen studentischem Engagement die berufliche, soziale und finanzielle Ungewissheit, der instabile Sozialstatus: Studenten sind noch nicht gesellschaftlich integriert und stehen daher auch Kompromissen weitgehend ablehnend gegenüber. In ihren politischen Ideen und Idealen neigen Studenten deshalb zum Rigorismus. Daraus resultiert, Gegner zu bekehren, oder, wenn das nicht möglich ist, sie niederzukämpfen oder zu vernichten. Zudem: Bis weit in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein begriffen die Gesellschaft wie die Studenten sich selbst als Elite, die als Akademiker die führenden Positionen des öffentlichen Lebens einnehmen würden, woraus letztlich das für eine Avantgarderolle unerlässliche Selbstbewusstsein entstand. Damit einher ging eine anhaltende Überschätzung der eigenen Rolle, aber auch eine Seismographenfunktion gesellschaftlicher Veränderungen. Mehr noch, studentische Organisationen, die akademischen Vereine und Verbindungen hatten für die politische Kultur des bürgerlichen Deutschland von jeher eine Leitfunktion, spiegeln die Vielgestaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens und sind mit den Problemen der einzelnen politisch-gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen verzahnt.⁷

7 Zuletzt Harald Lönnecker. „In Leipzig angekommen, als Fuchslein aufgenommen“ – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im langen 19. Jahrhundert“. *Die Matrikel der Universität Leipzig*. Teilbd. II: *Die Jahre 1833 bis 1863*. Hg. Jens Blecher/Gerald Wiemers. Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, 2007. S. 13-48, hier S. 14-16; ders. *Zwischen Völkerring und Erstem Weltkrieg – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert*. Koblenz: Selbstverlag, 2008. S. 8-11; ders. „Studenten und Gesellschaft, Studenten in der Gesellschaft – Versuch eines Überblicks

Seit Beginn der mitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert schlossen sich deutsche Studenten an der Hochschule zusammen.⁸ Diese Zusammenschlüsse, die akademischen Verbindungen oder Korporationen, sind keine rein kulturelle Besonderheit der deutschsprachigen Hochschulen, sondern beruhen auf einer besonderen Entwicklung. Sie war seit dem späten Mittelalter durch den Modus des freien Wohnens, Studierens und Lebens der Studenten und nicht zuletzt durch Territorialisierung geprägt, die ihren Ausdruck in den Staat und Kirche mit akademisch gebildeten Juristen und Klerikern versorgenden ‚Landesuniversitäten‘ fand. Dies galt nach der Reformation jedoch nicht mehr für die katholisch gebliebenen oder neugegründeten Universitäten, wo Studium und Studenten einem mehr oder weniger strengen Reglement unterworfen wurden.

Auf den nicht-katholischen Hochschulen entwickelte sich im 18. Jahrhundert, gebrochen durch die studentische, selbstdisziplinierend und verantwortungsethisch wirkende Reformbewegung ab etwa 1750, der Typus der Korporation, der für das 19. und 20. Jahrhundert bestimmend wurde. Sie war Integrations-, Symbol-, Ritual-, Hierarchisierungs-, Werte- und Weltanschauungs- sowie Lebensbundgemeinschaft. Da die neuhumanistische Universität Humboldts die selbständige geistige und sittliche Entwicklung des Studenten propagierte und das jugendliche Gemeinschaftsbedürfnis ignorierte, bildete, aber nicht erzog, bot sich diesem Typus ein weites Feld von Ansprüchen, die er sich zu eigen machte und auszufüllen suchte. Verbindung war daher auch ein Bildungsinstrument und -element, das nach eigenem Verständnis eine Lücke als Korrektiv der akademischen Freiheit ausfüllte und im Rahmen einer innerkorporativen Charakterbildung die wissenschaftlich-berufliche Ausbildung der Universität abzurunden versuchte, zugleich aber auch die Erziehung für die Zugehörigkeit zur Oberschicht der deutschen Gesellschaft bezweckte. In einem Satz: „Die Universitäten unterrichteten, die Verbindungen erzogen.“⁹

seit Beginn des 19. Jahrhunderts“. *Universität im öffentlichen Raum*. Hg. Rainer Christoph Schwings. Basel: Schwabe, 2008. S. 387-438, hier S. 392-396; jeweils mit weiteren Nachweisen.

- 8 Hierzu u. im Folgenden: Lönnecker. „In Leipzig angekommen“ (wie Anm. 7). S. 15; ders. *Zwischen Völkerschlacht* (wie Anm. 7). S. 11f.; ders. „Studenten und Gesellschaft“ (wie Anm. 7). S. 396-398.
- 9 Zusammenfassend u. mit weiteren Nachweisen: Harald Lönnecker. „...nur den Eingeweihten bekannt und für Außenseiter oft nicht recht verständlich“. Studentische Verbindungen und Vereine in Göttingen, Braunschweig und Hanno-

Die studentischen Vereinigungen differenzierten sich immer mehr aus. Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts beherrschten Landsmannschaften und Orden die Studentenschaft. Sie stellten einen älteren Korporationstyp dar, korporativ-regionalistisch mit unpolitischer, geselliger Orientierung oder standen unter aufklärerisch-freimaurerischem Einfluss. Ihnen trat ab 1815 die Burschenschaft entgegen, ein neuer, assoziativ-nationaler Organisationstypus mit außeruniversitärer Orientierung an Nation und bürgerlicher Freiheit. „Burschenschaft“ bedeutete zuvor nicht mehr als „Studentenschaft“, erst ab diesem Zeitpunkt begann es einen bestimmten Korporationstypus zu bezeichnen, der sich selbst zunächst nicht als solcher verstand, sondern als Gesamtverband der organisierten Studierenden. Dieser Anspruch wurde bis um 1840 aufrechterhalten.¹⁰

Die Burschenschaft wurzelte in den Freiheitskriegen, stand unter dem Einfluss von Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte, war geprägt durch eine idealistische Volkstumslehre, christliche Erweckung und patriotische Freiheitsliebe. Diese antinapoleonische Nationalbewegung deutscher Studenten war politische Jugendbewegung – die erste in Europa – und die erste gesamt nationale Organisation des deutschen Bürgertums, deren schwarz-rot-goldene Farben zu den deutschen wurden, die 1817 mit dem Wartburgfest die erste gesamtdeutsche Feier ausrichtete – wo mit den „Beschlüssen des 18. Oktober“ erstmals in Deutschland Grund- und Freiheitsrechte formuliert wurden – und die mit rund 3.000 Mitgliedern 1818/19 etwa ein Drittel der Studentenschaft des Deutschen Bundes umfasste.

ver im 19. und frühen 20. Jahrhundert“. *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 82 (2010): S. 133-162, hier S. 137; ders. „In Leipzig angekommen“ (wie Anm. 7). S. 15f.; ders. „Studenten und Gesellschaft“ (wie Anm. 7). S. 399f.

10 Hierzu u. im Folgenden: Lönnecker. *BHK/GfbG* (wie Anm. 1). S. 2-5; ders. „Profil und Bedeutung der Burschenschaften in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. *Von der Spätaufklärung zur Badischen Revolution – Literarisches Leben in Baden zwischen 1800 und 1850*. Hg. Achim Aurnhammer/Wilhelm Kühlmann/Hansgeorg Schmidt-Bergmann. Freiburg i. Br./Berlin/Wien: Rombach, 2010. S. 127-157, hier S. 129-133; die ältere Literatur: ders. „Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungen unter dem Volke zu verbreiten“. Politische Lieder der Burschenschaften aus der Zeit zwischen 1820 und 1850“. *Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture*. Hg. Max Matter/Nils Grosch. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 2004. S. 85-131, hier S. 85f.; nach wie vor unverzichtbar: Paul Wentzcke/Georg Heer. *Geschichte der Deutschen Burschenschaft*. 4 Bde. Heidelberg: Winter, 1919-1939. 2. Aufl. 1965-1977.

Die zur nationalen Militanz neigende Burschenschaft, zu einem Gutteil hervorgegangen aus dem Lützowschen Freikorps, setzte ihr nationales Engagement in neue soziale Lebensformen um, die das Studentenleben von Grund auf reformierten. Aber nicht nur das: Die Studenten begriffen die Freiheitskriege gegen Napoleon als einen Zusammenhang von innerer Reform, innenpolitischem Freiheitsprogramm und Sieg über die Fremdherrschaft. Nationale Einheit und Freiheit wurden propagiert, Mannhaftigkeit und Kampfbereitschaft für das deutsche Vaterland – alles Intentionen, die sich kurz darauf nahtlos auf Griechenland übertragen ließen.

Dem Wartburgfest, der Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft 1818 als erster deutscher überregionaler bürgerlicher Organisation und der Ermordung August von Kotzebues (1761-1819) durch den Burschenschafter Carl Ludwig Sand (1795-1820) folgten 1819 die Karlsbader Beschlüsse und die Unterdrückung der Burschenschaft. Sie wurde zu einer sich mehr und mehr radikalisierenden Bewegung an den deutschen Hochschulen, die bald mehr, bald weniger offiziell bestand.

War in der Urburschenschaft neben der Sicherung des Volkstums nach außen die „Erziehung zum christlichen Studenten“ für den Innenbereich bestimmend gewesen und der Zusammenhang von Wartburg, Luther und Reformation 1817 mehr als deutlich geworden, so ließ der Frankfurter Burschentag 1831 die Forderung nach „christlich-deutscher Ausbildung“ zu Gunsten einer zunehmenden Politisierung endgültig fallen. Der Stuttgarter Burschentag fasste im Dezember 1832 einen Beschluss zur Tolerierung und Förderung revolutionärer Gewalt zum Zweck der Überwindung der inneren Zersplitterung Deutschlands. Das mündete in die Beteiligung am Hambacher Fest und am Press- und Vaterlandsverein – der erste Versuch einer politischen Partei in Deutschland – sowie in den Frankfurter Wachensturm vom 3./4. April 1833, an dem vor allem Heidelberger, Erlanger, Würzburger und Münchner Burschenschafter beteiligt waren. Er löste eine neue Welle der Verfolgungen durch die eigens eingerichtete Bundeszentralbehörde in Frankfurt a. M. bis in die vierziger Jahre hinein aus, die der älteren burschenschaftlichen Bewegung das Rückgrat brach und den Wiederaufstieg alter Korporationstypen – der Corps – und den Aufstieg neuer – etwa der jüngeren Landsmannschaften und Fach- und konfessionellen Vereinen und Verbindungen – ermöglichte.¹¹

11 Lönnecker. „Studenten und Gesellschaft“ (wie Anm. 7). S. 405-407; ders. „In Leipzig angekommen“ (wie Anm. 7). S. 15-18; ders. „...nur den Eingeweihten

Die Burschenschaft der späten 1820er und der 1830er Jahre wandelte sich zusehends. Einmal nahm der Verfolgungsdruck nach dem Frankfurter Wachensturm nochmals stark zu. Dazu veränderte sich das geistige Klima in einer sich herausbildenden bürgerlichen Öffentlichkeit, neue intellektuelle und literarische Strömungen wie die der Junghegelianer – hier war Arnold Ruge (1802-1880) führend, Burschenschafter in Halle, Jena und Heidelberg¹² –, des „Jungen Deutschland“ – den Begriff prägte der Kieler und Bonner Burschenschafter Ludolf Christian Wienburg (1802-1872)¹³ – und der französischen utopischen Sozialisten kamen auf, begleitet von einer fortschreitenden Industrialisierung und tiefgreifenden gesellschaftlich-sozialen Umbrüchen. Der anhaltende Akademikerüberschuss der dreißiger und vierziger Jahre machte ein Studium zum Risiko. Oft war auf Jahre keine Anstellung in Staat und Kirche in Aussicht, was viele Studenten wiederum für die sozialen Probleme der Zeit sensibilisierte. Ausdruck fand dies im „Progreß“, einer in unterschiedlichen Ausprägungen auftretenden burschenschaftlichen Reform- und Erneuerungsbewegung.¹⁴

Der Einfluss der Burschenschaft auf das nationale Bewusstsein der Deutschen, ihren Einheits- und Freiheitswillen, ist überhaupt nicht hoch genug zu veranschlagen, vielfach haben die Burschenschaften dieses Bewusstsein erst geschaffen, machten es „Vom Elitebewußtein zur Massenbewegung“¹⁵: Viele der führenden Liberalen des Vormärz und weit darüber hinaus waren

bekannt“ (wie Anm. 9). S. 141; ders. „Unzufriedenheit“ (wie Anm. 10). S. 86-88; zu konfessionellen Verbindungen und Vereinen zuletzt zusammenfassend: ders. „Demut und Stolz, ...Glaube und Kampfesinn“. Die konfessionell gebundenen Studentenverbindungen – protestantische, katholische, jüdische“. *Universität, Religion und Kirchen*. Hg. Rainer Christoph Schwinges. Basel: Schwabe, 2011. S. 479-540.

- 12 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Ruge, Arnold; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/5. S. 143-145.
- 13 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Wienburg, Ludolf Christian; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/6. S. 297-300.
- 14 Lönnecker. „In Leipzig angekommen“ (wie Anm. 7). S. 26f.; ders. *Zwischen Völkerschlacht* (wie Anm. 7). S. 38f.; ders. „Profil und Bedeutung“ (wie Anm. 10). S. 131f.
- 15 Wolfgang Hardtwig. „Vom Elitebewußtein zur Massenbewegung. Frühformen des Nationalismus in Deutschland 1500-1840“. *Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland 1500-1914. Ausgewählte Aufsätze*. Hg. ders. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994. S. 34-54, hier S. 47ff.

Burschenschafter¹⁶ und in der Revolution von 1848/49 spielte die Burschenschaft noch einmal eine wichtige Rolle.¹⁷ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entpolitisierten sich die Burschenschaften zumindest äußerlich und näherten sich bei aller gegenteiligen Rhetorik immer mehr dem traditionellen, vor allem von den Corps repräsentierten Korporationstypus mit eher gesellschaftlich-sozialem Schwerpunkt an, der nach 1850 und endgültig nach der Reichsgründung 1871 bestimmend wurde.¹⁸

Die Zugehörigkeit zu einer studentischen Korporation war für zahlreiche Akademiker und viele führende Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts ein konstitutives Element ihres späteren Lebens, das nicht überschätzt, keinesfalls aber auch unterschätzt werden sollte.¹⁹ Teilweise kannte man sich

16 Zahlreiche Beispiele in: Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4); zwei Nachtragsbände sind in Vorbereitung; *Burschenschafter in der Paulskirche. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 im Auftrag der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung (GfbG)*. Hg. Peter Kaupp. O. O. (Dieburg): Selbstverlag, 1999.

17 Ebd.; zusammenfassend zuletzt: Björn Thomann. „Die Rolle der Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau in der Revolution 1848/49“. *200 Jahre burschenschaftliche Geschichte. Von Friedrich Ludwig Jahn zum Linzer Burschenschafterturm*. Hg. Günter Cerwinka/Peter Kaupp/Harald Lönnecker/Klaus Oldenhege. Heidelberg: Winter, 2008. S. 312-401; ders. „Das politische Gewissen der deutschen Burschenschaft – Geschichte und Gesichter der Breslauer Raczeks in Vormärz und Revolution“. „... ein großes Ganzes ..., wenn auch verschieden in seinen Teilen“ – *Beiträge zur Geschichte der Burschenschaft*. Hg. Helma Brunck/Harald Lönnecker/Klaus Oldenhege. Heidelberg: Winter, 2012. S. 147-428.

18 Lönnecker. *BHK/GfbG* (wie Anm. 1). S. 4f.; grundlegend: Manfred Studier. *Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914*. Schernfeld: Süddeutscher Hochschulverlag, 1990; Silke Möller. *Zwischen Wissenschaft und „Burschenherrlichkeit“*. *Studentische Sozialisation im Deutschen Kaiserreich 1871-1914*. Stuttgart: Franz Steiner, 2001. S. 109f.

19 Vgl. Harald Lönnecker. „...die Zugehörigkeit ist von größter Bedeutung für die Hochschul-Laufbahn – Mitgliedschaft in studentischen Verbindungen und Vereinen als Qualifikationsmerkmal für die Berufung von Professoren“. *Professorinnen und Professoren gewinnen. Zur Geschichte des Berufungswesens an den Universitäten Mitteleuropas*. Hg. Christian Hesse/Rainer Christoph Schwinges. Basel: Schwabe, 2012. S. 257-284.

schon „aus der Schulzeit am selben Gymnasium, teilweise im selben Jahrgang“. Viele waren

miteinander vertraut [...] Sie festigten dies Verhältnis durch Zugehörigkeit zur gleichen Burschenschaft oder pflegten, wenn sie an verschiedenen Orten studierten, untereinander brieflich zu verkehren und sich gegenseitig zu besuchen. Sie erweiterten den Kreis ihrer Freunde und Gleichgesinnten durch gemeinsame burschenschaftliche Aktivität und durch den Wechsel der Universitäten und die damit verbundene Mitwirkung im neuen burschenschaftlichen Umfeld. So bildete sich ein Netzwerk der Kommunikation und Nahverhältnisse, in das viele einbezogen waren.²⁰

Das Aufnahmebegehren – man musste kooptiert werden, d.h. konnte nicht einfach seinen Beitritt erklären, sondern musste aufgenommen werden – war zum einen ein politisch-weltanschauliches Bekenntnis zu einer Gesinnungsgemeinschaft. Ebenso wichtig war zum anderen der Anteil des „ursprü[n]gliche[n], meist durch emphatische Freundschaft bestimmte[n] Beziehungsgefüge[s] einer Studentenverbindung“, der allerdings kaum messbar ist. Prägend ist auf jeden Fall diese Doppelung, „bezogen auf die Verbindung als einer Gemeinschaft mit verbindlichen Idealen und Werten und auf deren Mitglieder, die meist untereinander als enge Freunde verbunden waren“.²¹

Deutlich wird das Beziehungsgeflecht einer bürgerlichen Elite, die durch gemeinsame edukative Sozialisation geprägt ist. Im Gegensatz zum ausgehenden 18. Jahrhundert und den zeitgleich sich etablierenden Corps und jüngeren Landsmannschaften erfolgte die gesellschaftliche Verflechtung in der Burschenschaft aber nicht nur sozial, durch gemeinsame Identität und Mentalität, sondern auch kulturell, zivilisatorisch und politisch, durch eine gemeinsame Zielvorgabe, einen ideologischen Gleichklang. Zur weiteren Verdichtung trugen gemeinsame Weltbilder, Interessen, Zukunftsentwürfe und identische Kommunikationsmuster bei sowie das Bewusstsein, das Moment der Geschichte auf seiner Seite zu haben. Man empfand sich gegenseitig als glaubwürdig und authentisch, woraus wiederum Zusammenarbeit,

20 Kurt Selle. „Oppositionelle Burschenschafter aus dem Lande Braunschweig in der Zeit von 1820 bis 1848“. *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 80 (1999): S. 101-141, hier S. 139f.

21 Severin Roeseling, *Burschenehre und Bürgerrecht. Die Geschichte der Heidelberger Burschenschaft von 1824 bis 1834*. Heidelberg: Winter, 1999. S. 147.

Verständnis, Affinität, Vertrautheit und Freundschaft entstand bzw. entstehen konnte. Übereinandergelegt und quer über Dritte und Vierte verbunden, ergaben die vielen verschiedenen Linien ein Netz, das seine Belastbarkeit und Dauerhaftigkeit immer wieder bewies. Mentale Nähe nivellierte noch nach Jahren die geographische Distanz und wurde politik- oder sonst wirkungsmächtig.²²

II. Burschschafter und Griechenland

„Die Griechen sind uns nicht bloß ein nützlich historisch zu kennendes Volk, sondern ein Ideal. Sie sind für uns das, was ihre Götter für sie waren; Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein.“²³ Was Wilhelm von Humboldt hier beschrieb, fand sich so oder ähnlich auch bei Lessing und Goethe, Schiller und Hölderlin. Kulturelles und ästhetisches Ebenmaß ebenso wie politisches vereinten sich danach im klassischen Hellenentum und sollten Vorbild sein für die deutsche Gegenwart. Geist, das Durchdenken der Welt, Kunst, Kultur und Sprache wie die Grundlegung der individuellen Freiheit zeichneten ein Bild von der Antike, welches kaum positiver sein konnte. Die griechische Sprache, Homers Epen und griechische Dramen, boten den Stoff, aus dem sich das Ideal der klassischen Bildung formte.

Es bildete sich ein neuhumanistisches Bildungskonzept heraus, das vor allem Sprache, Philosophie und Geschichte zum Gegenstand hatte und im gymnasialen Unterricht kanonisierte. Griechenland wurde als Modell begriffen, das vermehrt um das klassische Rom geeignet erschien, den Menschen zu bilden und damit erst zum Menschen zu machen, zu seiner inneren und Persönlichkeitsbildung beizutragen. Dass das überhaupt möglich schien, basierte auf der angenommenen Ähnlichkeit von antiken Griechen und modernen Deutschen, die nicht wie Briten und Franzosen in starken, sich selbst genügenden Nationalstaaten lebten, sondern sich stattdessen als Dichter und Denker bewiesen, sehnsuchtsvoll auf der Suche nach ihrer ideellen wie nationalen Form. Deutsch zu sein imaginierte danach die Nähe zu

22 Lönnecker. „... nur den Eingeweihten bekannt“ (wie Anm. 9). S. 160f.; ders.: „Profil und Bedeutung“ (wie Anm. 10). S. 145.

23 Wilhelm von Humboldt. „Über den Charakter der Griechen, die idealistische und historische Aussicht derselben“. *Wilhelm von Humboldt. Schriften zur Altertumskunde und Ästhetik*. Hg. Andreas Flitner/Klaus Giel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1961. S. 65-72, hier S. 65.

denen, die zuerst dichteten und dachten, und bot zugleich die Möglichkeit des Bewusstmachens des Eigenen. Die „Reinheit und Stärke des geistigen Lebens“ sei hier wie dort das einigende Band höchster Kultur.²⁴ Und die Deutschen seien erwählt, die Neubestimmung dieser höchsten Form der Menschenbildung vorzunehmen. Insofern handelt es sich auch um einen idealen Gegenentwurf zu den politischen Gegebenheiten der Restaurationszeit.²⁵

Das Griechenbild und -verständnis speisten sich nur aus der Vergangenheit. An den höheren Schulen und den Universitäten wurden um 1820 die Klassiker gelesen, griechische Vokabeln und Grammatik gelernt und griechische Aufsätze geschrieben, vom aktuellen Griechenland aber hatte man keinerlei Begriff, deutlich sichtbar auch daran, dass viele der späteren burschenschaftlichen Griechenländkämpfer die Landessprache auf der Schule gelernt zu haben meinten. Weitgehend unbekannt war ihnen das nachantike Griechenland, die fast tausendjährige byzantinische Geschichte, nichts wussten sie über Stellung und Einfluss der Orthodoxie, über Geographie und Kultur.²⁶ Griechenland, das war das „Arkadien des Schulbuchs u. d. Literatur“, das „Land eines Achilleus u. Ajax u. Hektor“.²⁷ Nur sehr wenige Gebildete reisten nach Griechenland, die griechischen Erfahrungen der Neuhumanisten stammten aus Italien. „Das Griechenbild der Klassik ist von Beginn an eine idealisierende Haltung gegenüber der Vergangenheit eines Landes, dessen Gegenwart kaum jemand kennt.“²⁸

Im März 1821 begann der griechische Aufstand gegen die Osmanen und löste eine neue Welle der Griechenbegeisterung in Deutschland aus, den Philhellenismus.²⁹ Er ging von den Hochschulen aus, Professoren waren es,

24 Ebd. S. 68.

25 Sven Haase. *Berliner Universität und Nationalgedanke 1800-1848. Genese einer politischen Idee*. Stuttgart: Franz Steiner, 2012. S. 220f.

26 Gerhard Grimm. „Griechenland in Forschung und Lehre an den deutschen Universitäten vor dem Ausbruch des griechischen Unabhängigkeitskrieges“. *Der Philhellenismus und die Modernisierung in Griechenland und Deutschland. Erstes Symposium*. Thessaloniki [Kongressdokument], 1986. S. 29-46.

27 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, d. Urburschenschaft, Örtliche Burschenschaften: Erlangen; ebd. Halle; ebd. Heidelberg; ebd. Jena; ebd. Tübingen.

28 Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 221.

29 Regine Quack-Eustathiades. *Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes 1821-1827*. München: Oldenbourg, 1984; Melina Philippou. *Der Philhellenismus in Deutschland. Philhellenische Bekundungen der*

die zuerst Hilfsaufrufe erließen und Hilfsvereine gründeten, für die Aufstellung von Freiwilligenverbänden warben, die den Griechen in ihrem Befreiungskampf zu Hilfe kommen sollten. Die Aufrufe erinnern in Wortwahl und Absichten an das Lützowsche Freikorps, jene berühmte militärische Einheit von 1813, die als „Wiege der Burschenschaft“ (Georg Heer) gilt, wie keine andere dem neuen bürgerlichen Selbstbewusstsein Ausdruck verlieh und damit eine politische und gesellschaftliche Breitenwirkung erzielte, die in keinerlei Verhältnis zu ihrem militärischen Wert stand, der – vorsichtig ausgedrückt – unbedeutend war. Das 3. Bataillon der Lützower kommandierte Friedrich Ludwig Jahn, hier dienten Turner wie Friedrich Friesen, Joseph von Eichendorff war dabei, alle weit zurückstehend hinter dem Dichter Theodor Körner, der 1813 im Kampf gegen die französische Besatzung gefallen war und darum als „deutscher Märtyrer“ nun besonderes Ansehen genoss, zugleich aber als Patenkind Schillers und Bekannter Heinrich von Kleists, Alexander und Wilhelm von Humboldts, der Brüder Schlegel und Arnolds das Idealbild des vielfach mit der deutschen Klassik und Romantik in engste Berührung gekommenen Patrioten verkörperte.³⁰ Der in München lehrende Friedrich Thiersch (1784-1860) warb denn auch ganz in dieser Tradition für die Aufstellung einer „Deutschen Legion“, die den Griechen zu Hilfe eilen sollte.³¹ Bei ihm und anderen finden sich Wendungen Körners, die die

Deutschen am Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung des griechischen Staates. Magisterarbeit Freie Universität Berlin/Institut für Neogräzistik 2007 (gedruckt: München: Grin, 2008).

- 30 Peter Brandt. „Einstellungen, Motive und Ziele von Kriegsfreiwilligen 1813/14: Das Freikorps Lützow“. *Kriegsbereitschaft und Friedensordnung in Deutschland 1800-1814*. Hg. Jost Dülffer. Münster/Hamburg: Lit, 1995. S. 211-233; Frank Bauer. *Horrido Lützow! Geschichte und Tradition des Lützower Freikorps*. München: Schild, 2000; zu Körner, Mitglied der Landsmannschaften Montania Freiberg, Thuringia Leipzig und Guestphalia Berlin: Heinrich Weber. „Theodor Körner als Freiburger Montane, Leipziger Thüringer und Berliner Westphale“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 4 (1959): S. 5-41; Erhard Jöst. „Der Heldentod des Dichters Theodor Körner. Der Einfluß eines Mythos auf die Rezeption einer Lyrik und ihre literarische Kritik“. *Orbis litterarum* 22 (1977): S. 310-340.
- 31 Friedrich Thiersch. *Vorschlag zur Errichtung einer Deutschen Legion in Griechenland*. München: o.V., 1821; siehe auch den Beitrag von Jürgen Kilian. „Friedrich Thiersch und Jacob Philipp Fallmerayer – Zwei Gegenspieler im Streit um die ‚Entstehung der heutigen Griechen‘“ im vorliegenden Band.

Zeitgenossen sehr genau verstanden. Auch der von Thiersch vorgeschlagene Name erinnerte nicht zufällig an die „Deutsche Legion“, jene Einheit, die ab 1803 in Großbritannien aus deutschen Soldaten gebildet worden war, die gegen Napoleon kämpfen wollten.³²

Die Analogie war offensichtlich und intendierte den Sieg, denn, so die Vorstellung, das kleine Inselreich wehrte sich gegen den übermächtigen, den Kontinent beherrschenden Franzosenherrscher – und hatte gewonnen. Jetzt kämpfte das kleine (Halb-)Inselreich gegen das mächtige Osmanenreich – und würde gewinnen. Außerdem hielt Thiersch, dem „die Wiederbelebung der philologischen Studien in Bayern zu danken“ ist, „seine schützende Hand über die Burschenschaft“, ihre Mitglieder waren ihm eng verbunden.³³ Noch vierzig Jahre später erinnerte sich ein damals durchreisender Burschenschafter, Mitglied der Erlanger Concordia und der Breslauer Burschenschaft, mit welcher Begeisterung sich Thiersch einsetzte, wie er die Studenten zu fesseln und ihren Enthusiasmus zu entflammen und zu nähren wusste.³⁴

Ähnlich in Leipzig, wo sich die Professoren Wilhelm Traugott Krug (1770-1842) – er hatte im Befreiungskrieg ab 1813 als reitender Jäger mitgekämpft und stand der 1818 gegründeten Leipziger Burschenschaft im Gegensatz zu manchem Kollegen deswegen besonders nahe – und Heinrich

-
- 32 Adolf Pfannkuche. *Die königlich deutsche Legion 1803-1816. Eine Geschichte der vor allem aus Hannover stammenden Truppen, welche während der Napoleonischen Kriege in englischen Diensten standen*. Hannover: Helwing, 1926 (Nachdruck Berlin: Berliner Zinnfiguren, 2007); Friedhelm Peters. *Die Königlich Deutsche Legion. Eine hannoversche Heeresform im Umbruch einer Zeit*. Diss. iur. Göttingen 1942; siehe auch: Jasper Heinzen. „Transnational Affinities and Invented Traditions. The Napoleonic Wars in British and Hanoverian Memory 1815-1915“. *The English Historical Review* 127 (2012): S. 1404-1434.
- 33 Harald Lönnecker. „O Aula, herzlich sinnen mein!“ – Die Akademische Gesellschafts-Aula zu München 1829-1831“. *Musik in Bayern. Jahrbuch der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V.* 71 (2006/2008): S. 129-172, hier S. 137; ders. „Zwischen Corps und Burschenschaft. Zur Geschichte der ‚Akademischen Gesellschafts-Aula‘ in München um 1830“. *Sich stellen – und bestehen! Festschrift für Klaus Gerstein*. Hg. Sebastian Sigler. Essen: Akadpress, 2010. S. 171-214, hier S. 175.
- 34 Karl Wilhelm Junge (1797-1871), später Arzt in Friedeburg i. Schles., dann auch Badearzt in Flinsberg, Stadtverordneter, Dichter und Maler, Schreiben v. 10.11.1861, in: BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Junge, Karl Wilhelm; Junge war im schlesischen Philhellenismus engagiert; ebd.

Gottlieb Tzschirner (1778-1828) engagierten, die „Die Sache der Griechen“ zu einer „Sache Europas“ machen wollten.³⁵ Parallel erfasste die Griechenbegeisterung die Leipziger Burschenschaft, „die Herren Professores mussten das Feuer nicht entfachen, es brannte in der L[eipziger]. Burschenschaft schon lichterloh und schlug manchen Funken“.³⁶ Die Studenten beteiligten sich an Griechenvereinen und gründeten noch im Sommersemester, im Mai 1821, einen eigenen, unter dessen Mitgliedern Johann Daniel Elster war – 1817 Wartburgfestteilnehmer, im folgenden Jahr Mitgründer der Burschenschaft in Leipzig –, der später selbst nach Griechenland ging und „als Stabsarzt und Doktor-Major“ am Befreiungskampf teilnahm.³⁷ Eine prosographische Aufstellung der beteiligten Burschenschafter in Leipzig und andernorts existiert bisher noch nicht, wäre auf Grund der Burschenschaftlerlisten aber möglich und würde sicherlich einige interessante Ergebnisse erbringen.

Meldungen und Berichte wie die aus München und Leipzig sind verhältnismäßig häufig, aus Berlin, Greifswald, Breslau, Königsberg, Göttingen, Halle, Jena, Erlangen, Tübingen und Heidelberg ist ähnliches bekannt. Motiviert war das burschenschaftliche Engagement einmal durch den Dank, den der junge gebildete Deutsche den „alten Griechen“ schulde und den er jetzt durch die Tat abtragen könne. Symbolisch hoch aufgeladene Orte sollten von „fremder Herrschaft gereinigt“ werden, Griechenland, die Wiege der europäischen Kultur, gelte es von den Osmanen zu befreien und besonders die Deutschen stünden als Hellas-Nachfolger in der Pflicht, das kulturelle Erbe zu retten und zu bewahren.³⁸ Hinzu tritt ein religiöses Motiv, der Kampf gegen die islamischen Türken mobilisierte die „jungen Kreuzfahrer“,

35 Heinrich Gottlieb Tzschirner. *Die Sache der Griechen, die Sache Europas*. Leipzig; Vogel, 1821. Die Schrift erschien anonym.

36 N. N. *Deutsche Griechen. Eine Erinnerung*. Um 1830 (Abschrift). O. S., in: BAK, DB 9 (wie Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, d. Urburschenschaft, Örtliche Burschenschaften: Leipzig; zur Leipziger Burschenschaft: Lönnecker. „In Leipzig angekommen“ (wie Anm. 7). S. 23-27; ders. *Zwischen Völkerschlacht* (wie Anm. 7). S. 29-39.

37 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten, Elster, Johann Daniel; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/1. S. 252.

38 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, d. Urburschenschaft, Örtliche Burschenschaften: Berlin; ebd. Breslau; ebd. Erlangen; ebd. Göttingen; ebd. Greifswald; ebd. Halle; ebd. Heidelberg; ebd. Jena; ebd. Königsberg; ebd. Tübingen.

es verbanden sich romantische Mittelalterbegeisterung und Philhellenismus, vor allem in der Tübinger Burschenschaft.³⁹

Ludwig Uhland (1787-1862), Freund und später Ehrenmitglied der Tübinger Burschenschaft Germania, deren Binnenethik, der „Comment“, maßgeblich von ihm beeinflusst und teilweise geschrieben wurde, und Wilhelm Hauff (1802-1827) wirkten hier, dessen griechischer Arzt Zaleukos aus „Die Geschichte von der abgehauenen Hand“ ein beliebter burschenschaftlicher Bier- oder Deckname wurde, zumal viele seiner Wendungen aus dem den Studenten vertrauten Bereich von Satisfaktion, Duell und Mensur stammten, der Hauff selbst gern gehuldigt hatte und der er sein Lied „Brüder auf, erhebt die Klingen!“ widmete.⁴⁰

39 Ebd.; Irmgard Scheitler. „Deutsche Philhellenenlyrik. Dichter, Veröffentlichungsformen, Motive“. *Ausdrucksformen des europäischen und internationalen Philhellenismus vom 17.-19. Jahrhundert*. Hg. Evangelos Konstantinou. Frankfurt a.M./Berlin/Bern u.a.: Lang, 2007. S. 69-82; vgl. Quack-Eustathiades. *Philhellenismus* (wie Anm. 29). S. 37-42; Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 222; siehe auch den Beitrag von Heiko Ullrich. „Lyrische Kreuzzüge“ im vorliegenden Band. Zur Tübinger Burschenschaft: Wentzcke. *Burschenschaft 1* (wie Anm. 10). S. 175f.; Heer. *Burschenschaft 2* (wie Anm. 10). S. 64f.; J[ohann Friedrich]. W[ilhelm]. Camerer. *Geschichte der Burschenschaft Germania Tübingen 1816-1906*. Urach: Bühler, 1909; Georg Schmidgall. „Die alte Tübinger Burschenschaft 1816 bis 1828“. *Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung*. Hg. Paul Wentzcke. Bd. 17. Heidelberg: Winter, 1940. S. 1-186; ders. „Tübinger Burschenschaftlerlisten 1816-1936“. *Burschenschaftlerlisten. Geschichte und Mitgliederverzeichnisse der burschenschaftlichen Verbindungen im großdeutschen Raum 1815 bis 1936*. Hg. Paul Wentzcke. Bd. 1. Görlitz: Starke, 1940. S. 25-219, hier S. 34-56.

40 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten, Uhland, Ludwig; ebd. Hauff, Wilhelm; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/6. S. 77-80; Schmidgall. „Tübinger Burschenschaftlerlisten“ (wie Anm. 39). S. 69, Nr. 355. S. 95, Nr. 1272; *Burschenschaft Germania Tübingen. Gesamtverzeichnis der Mitglieder seit der Gründung 12. Dezember 1816*. Bearb. Karl Philipp. Stuttgart: Selbstverlag, 2008, Nr. 355; ebd. Nr. 1272. – Satisfaktion oder Genugtuung ist die Wiedergutmachung einer wörtlichen oder tätlichen oder tätlichen Beleidigung durch einen Zweikampf (Duell) mit schweren Waffen, wozu der Beleidigte seinen Gegner herausfordert; für eine Mensur ist kein Ehregrund notwendig, ihr Zweck ist ein erzieherischer, da Mut, Kraft, Haltung, Selbstbeherrschung usw. gezeigt werden sollen; zu Begriffen, Hintergrund, Entwicklung und theoretischer Einordnung: Harald Lönnecker. „...bis an die Grenze der Selbsterstörung“. Die

Ähnlich trafen Religiöses und Gegenwärtiges bei Karl August Mebold (1798-1854) aufeinander, ein engagierter Tübinger Burschenschafter, der wegen seiner Mitgliedschaft eine zweieinhalbjährige Haftstrafe verbüßte.⁴¹ August Ludwig Reyscher (1802-1880), seit 1821 Mitglied der Burschenschaft Germania Tübingen, dann der Feuerreiter-Burschenschaft, ein „frischer Turner, kühner Reiter und tapferer Schläger“, der folglich mit der um 1800 im studentischen Milieu entstandenen Hiebwaffe, dem Schläger, gut umzugehen verstand, war ein überaus aktiver Philhellene. Der spätere Tübinger Jura-Professor und Rektor bekämpfte die Karlsbader Beschlüsse, trat gegen die Vorrechte des Adels auf, solidarisierte sich 1837 mit den „Göttinger Sieben“, war 1848 Abgeordneter des deutschen Vorparlaments, dann der württembergischen verfassunggebenden Versammlung und bis 1855 – nochmals 1858 bis 1863 – des Landtags, 1859 Mitgründer des Deutschen Nationalvereins und ab 1871 Reichstagsmitglied.⁴² Sein Lebenslauf war idealtypisch für einen burschenschaftlichen Griechenfreund.

Die religiöse Motivation ist in Halle, Jena und Erlangen viel stärker als in Heidelberg oder Berlin ausgeprägt. Dies hängt mit der Meinungsführerschaft der evangelischen Theologiestudenten in der frühen Burschenschaft zusammen, die an Saale und Regnitz besonders stark war, während

Mensur bei den akademischen Sängerschaften zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium und nationalem Symbol (1918-1926)“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 50 (2005): S. 281-340; ders. „Perspektiven burschenschaftlicher Geschichtsforschung. Erforderliches – Wünschbares – Machbares“. *200 Jahre burschenschaftliche Geschichtsforschung – 100 Jahre GfbG – Bilanz und Würdigung*. Hg. Klaus Oldenhege. Koblenz: Selbstverlag, 2009. S. 111-128, hier S. 119-127.

41 Beispiele seiner Dichtungen in: Lampros E. Mygdalis/Nikolaos A. Papadoupolos. *Der deutsche Philhellenismus durch die Poesie = O Germanikos philhellénismos mesa apo tén poiēsē*. Bd. 1. Thessalonikē: Kyromanos, 2001; zu Mebold: BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Mebold, Karl August; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/4. S. 68f.; Schmidgall. „Tübinger Burschenschafterlisten“ (wie Anm. 39). S. 62, Nr. 93; Philipp. *Germania Tübingen* (wie Anm. 40). Nr. 93.

42 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Reyscher, August Ludwig; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/5. S. 58-60; Schmidgall. „Tübinger Burschenschafterlisten“ (wie Anm. 39). S. 72, Nr. 473; Philipp. *Germania Tübingen* (wie Anm. 40). Nr. 473.

das religiöse Moment in Berlin eher in den Hintergrund trat.⁴³ Das Wartburgfest galt ausdrücklich der Feier Luthers, der Reformator wurde gefeiert und interpretiert als einer, der „Sieger über geistige Knechtschaft“ geworden war, der die „Grundpfeiler der jetzigen deutschen Sprache“ gelegt, das deutsche Kirchenlied geschaffen und damit gemäß dem Römerbrief des „Lichtes Waffen“ geschmiedet hatte: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts.“⁴⁴ Die burschenschaftliche Interpretation der Lichtmetaphorik verwob Nationalismus und Christentum zu einer neuen Nationalreligiosität, aus der die Notwendigkeit des Kampfes gegen den „bösen Feind“ gefolgert wurde. Dass Luther zudem wiederholt gegen die Türken gepredigt und geschrieben hatte, wurde als weitere Legitimation, ja als direkte Aufforderung zum Kampf begriffen.⁴⁵ Dabei spielte auch der Missionseifer der Hochschüler eine Rolle, allen voran der Theologen. Den „Juengern des maledeiten Muhamed“ gelte es die Gebiete zu entreißen, die sie sich seit dem Mittelalter untertan gemacht und islamisiert hatten. Endlich kam die „Stunde der Rache“ an denjenigen, „welche die Widernaturlichkeiten Asiens nach Europa geschleppt“ und seine „christliche Ruhe gestoeret“.⁴⁶

In Berlin, Göttingen und Heidelberg wird auch erstmals die aktuelle politische Brisanz der Ereignisse in Griechenland angesprochen und eine Analogie zur gegenwärtigen politischen Situation gezogen:

Wir sprachen wohl von Griechenland und seiner Freiheit, aber es lag doch unter der Hand klar vor aller Augen, wir meinten: Deutschland – Oft trugen uns die Gedanken gen Hellas und seine Freiheit, um die nun gerungen wurde, ach, wäre es doch nur in Deutschland schon so weit! – Was heute die tapfern Griechen, das morgen die tapfern Deutschen! Schüttelt die Ketten von euch, liebe Deutsche!

43 Lönnecker. „Demut und Stolz“ (wie Anm. 11). S. 485; zahlreiche Beispiele: BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4).

44 Brief des Paulus an die Römer 13, 12; vgl. Otto Böcher. „Christliche Endzeiterwartung und die Frömmigkeit des Vormärz“. *Religiöse Erneuerung, Romantik, Nation im Kontext von Befreiungskriegen und Wiener Kongress*. Hg. Michael Bunnens/Erhard Piesig. Wismar: Redaria, 2003. S. 59-79.

45 Siehe im vorliegenden Band den Beitrag von Silke vom Berg. „Bis zertreten die Türken – bis erschienen wir werth unseres Ursprungs‘. Identität und Alterität in der Lyrik der griechischen Befreiungskriege 1821 bis 1829“.

46 Siehe Anm. 38 u. 47.

– Was es nun gilt Eleusis und Elysion, das nur zu bald auch Baden und Bayern, Preussen und Oesterreich – eine Freiheit, ein Reich und ein Kaiser!⁴⁷

Die Regierungen reagierten und vermeinten alsbald einer Verschwörung zum politischen Umsturz auf der Spur zu sein, bis zum Herbst 1821 konnte in Sachsen und Preußen das pro-griechische Engagement zurückgedrängt werden.⁴⁸ Es ist allerdings erstaunlich, dass die Demagogen-Verfolger, die seit 1819/20 den Burschenschaften nachhaltig zusetzten, keine Verbindung zwischen diesen und den „Griechenfreunden“ entdeckten. Dies lag einmal daran, dass anderes im Vordergrund stand: seit Januar 1820 der Aufstand in Spanien, der sich im August nach Portugal ausbreitete. Anfang Juli 1820 brachen im Königreich Neapel, im März 1821 im Piemont Aufstände aus, bereits vorher, am 13. Februar 1821, war der Herzog von Berry, der französische Thronfolger, ermordet worden. In Frankreich und Polen kam es wiederholt zu Unruhen, die Restauration schien überall in die Defensive gedrängt. Das war ein Irrtum, bis 1823 waren alle Aufstände unterdrückt. Gegenüber ihnen schienen die Burschenschaften den deutschen Regierungen ein kleineres, wenn auch nicht zu vernachlässigendes Übel zu sein.⁴⁹ Sodann waren in zahlreichen philhellenischen Vereinen Burschenschafter führende Mitglieder, die zur ersten Generation der Burschenschaft ab etwa 1815 gehört, nun als Examinierete die Hochschule längst verlassen hatten und den Verfolgern damit eher aus dem Blick geraten waren.⁵⁰

Die burschenschaftliche Vergangenheit der jungen Akademiker wird dem gegenseitigen Verständnis und der Zusammenarbeit mit den burschenschaftlichen Hochschülern sicherlich nicht geschadet haben, aber die Studenten waren um vieles aktionistischer und aktivistischer als ihre zwischen

47 Heinrich Christian Karl Frohwein (1801-1863), Erlanger und Jenaer Burschenschaft, später Adjunkt und Pfarrer in Hardisleben b. Buttstädt, Schreiben v. 15.7.1821, 5.3.1822 u. 10.4.1824, in: BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Frohwein, Heinrich Christian Karl.

48 Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 222.

49 Heer. *Burschenschaft 2* (wie Anm. 10). S. 5.

50 Zahlreiche Nennungen in: BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4); siehe, wenn auch weitgehend ohne Nennung burschenschaftlicher Zugehörigkeiten: Christoph Hauser. *Anfänge bürgerlicher Organisation. Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990; Philippou. *Philhellenismus* (wie Anm. 29). S. 43-52.

fünf und zehn Jahre älteren, bereits in Berufsleben und Familiengründung eingetretenen, entsprechende Sekuritätsbedürfnisse hegenden „Bundesbrüder“, von denen sie jetzt vielfach gebremst wurden, statt das diese die nationalen und revolutionären Ideen umzusetzen halfen. Das wiederum setzte die Griechenvereine in den Augen der Studenten der frühen 1820er Jahre herab und dem Verdacht der „Philiströsität“ und der „Schlafmützigkeit“ aus. Vor allem „philiströs“ ist ein der Studentensprache entstammendes, vielfältig gebrauchtes Schlag- und Schimpfwort, wenn es darum ging, warum junge Burschenschafter zwar Mitglied in philhellenischen Vereinen wurden und blieben, ihre Mitarbeit dort aber sehr zu wünschen übrig ließ.⁵¹

Die soziale und politische Wiedererkennung war nicht gegeben, statt gebildeter Akademiker fanden sich außerdem auch als sozial nicht adäquat betrachtete Nichtakademiker in den Vereinen, „Philister“, die dazu meist ökonomisch besser gestellt waren als die Studenten und zudem deren intellektuelle Führungsrolle nicht anerkennen wollten. Und ein „Kaufmann ist nicht unsereins“. Selbst wenn er das Gymnasium besucht und vielleicht sogar ein paar Semester „Kameralistik u. Rechenkunst“ studiert hatte, stand er doch stets im Ruch, das „Vaterland für ein paar Silberlinge“ zu verkaufen.⁵² Trotz aller Rhetorik von Volkstümlichkeit und geeinter Nation betrachteten die Burschenschafter ihre eigene politische und soziale Führungsrolle in einem künftigen Deutschland als selbstverständlich. Ändern sollte sich das erst während des Progresses ab Ende der 1830er Jahre.⁵³

Der innerburschenschaftliche Generationenkonflikt und das von den Studenten wahrgenommene, gesellschaftlichen Abstand erzeugende soziale Gefälle in den Philhellenenvereinen zog wiederum Reibungen nach sich, die zum weiteren Rückzug der Hochschüler – nicht jedoch der ehemaligen

51 Siehe Anm. 38 u. 47; zu „philiströs“ siehe Anm. 5.

52 Siehe Anm. 47, Schreiben v. 10.4.1824; zur Assoziation von Kaufmanns- und Geschäftsgeist mit nationaler und politischer Unzuverlässigkeit siehe auch: Wilhelm Traugott Krug, *Der teutsche Anti-Sturza oder die teutschen Burschenschaften und das teutsche Volk*. Arnstadt: Hildebrand, 1819. S. 35f.

53 Heer, *Burschenschaft* 3 (wie Anm. 10); Gabriele Kärger, „Der studentische Progreß und die oppositionelle Volksbewegung am Vorabend der bürgerlich-demokratischen Revolution 1844-1848“. *Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes*. Hg. Helmut Asmus. Berlin: Akademie, 1992. S. 232-241; zusammenfassend: Thomann, „Burschenschaften“ (wie Anm. 17). S. 319 mit Anm. 30.

Burschenschafter, deren Aktivitäten nach wie vor überaus vielfältig blieben⁵⁴ – führten und zur Konzentration auf die „Kränzchen“ oder „Kränzchenvereine“ in den Burschenschaften. Der Diminutiv zeigt an, es handelte sich um personell kleinere Zusammenschlüsse innerhalb des „Kranzes“ der örtlichen Gesamtburschenschaft. Verdeutschte aus dem seit etwa 1785 gebräuchlichen „circulus“, des „Zirkels“ der Verbindungsmitglieder⁵⁵, wurden als „Kränzchen“ seit etwa 1815/16 geschlossene, nur Mitgliedern zugängliche Lese- und Debattierunden mit unterschiedlichen, meist politischen Schwerpunkten – darunter regelmäßig auch der griechische Befreiungskampf⁵⁶ – bezeichnet, zu denen sich in der Regel etwa ein Dutzend Mitglieder zusammenschlossen.

Oft bestanden zehn, fünfzehn und mehr Kränzchen in einer Burschenschaft nebeneinander, jeweils unter der Führung eines gewählten „Kränzchen-Führers“, bei dem es sich immer um einen älteren, höhersemestrigen Burschenschafter mit Tutorenfunktion handelte, der vielfach nur seinem Kränzchen bekannt war. Dazu hatte der andauernde Verfolgungsdruck seit 1819 eine Teilung der Burschenschaften in „engere Vereine“ und „weitere Verbindungen“ – die Bezeichnungen variieren – nach sich gezogen. Die engeren Vereine bestanden aus älteren und erfahrenen Studenten und waren die inneren Zirkel der jeweiligen Burschenschaften, in die man nach Bewährung kooptiert werden musste. Sie entfalteten ein gewisses Eigenleben und schirmten sich nach außen strikt ab, weshalb wir auch längst nicht alle Mitglieder oder Gesprächsgegenstände kennen. Die Masse der jungen Burschenschafter gehörte hingegen den „weiteren Verbindungen“ der einzelnen Burschenschaften an. Sie teilten deren Ziele, waren aber aus Sicherheitsgründen längst nicht über alle Einzelheiten informiert, wussten manchmal nicht einmal von der Existenz der engeren Vereine, obwohl diese Leitungsfunktion hatten: Hier wurde die Satzung verwahrt, hier wurden interne Streitigkeiten

54 Inwiefern die Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft diese meist 25 bis 30 Jahre alten Akademiker hinsichtlich ihres Engagements in den Philhellenenvereinen beeinflusste, bedarf noch der näheren Untersuchung; in Südwestdeutschland spielte es sicherlich eine Rolle; siehe Anm. 38-40 u. 50.

55 Der Sprachpurismus ging auf Friedrich Ludwig Jahn zurück und war charakteristisch für die Burschenschaften; Harald Lönnecker, „So weit die deutsche Zunge klingt ...“ – Burschenschaft und deutsche Sprache 1815-1935“. *Burschenschaftliche Blätter* 120/1 (2005): S. 4-13. Überarb. u. erw. auch: Koblenz: Selbstverlag, 2005.

56 S. Anm. 38.

geschlichtet, die Besetzung von Vorstandsposten beschlossen und die politische Richtung vorgegeben.

Als sich nach dem Verrat des „Jünglingsbundes“, einer im November 1823 von den Behörden entdeckten radikalen Verschwörergruppe innerhalb der engeren Vereine – Karl August Mebold war dort Mitglied⁵⁷ –, der Verfolgungsdruck wiederum erheblich erhöhte, wurde das Verhalten der engeren Vereine noch konspirativer, manchmal kannten sich selbst nicht alle Mitglieder untereinander oder nur unter Decknamen, was die Erschließung heute ausgesprochen schwierig macht.⁵⁸

Sowohl in den Kränzchen der weiteren Verbindungen und Vereine als auch den Versammlungen oder Conventen der engeren war das „griechische Thema“ Gegenstand von Erörterungen, doch wissen wir kaum einmal Einzelheiten.⁵⁹ Nur hin und wieder werden Vortragsthemen genannt, so wurden in Jena Kränzchen über „Was Griechenland zum besten sei? Ratschlag zur Freiheit“ veranstaltet, deren Inhalt wir aber nicht kennen. Es liegt nicht einmal das genaue Semester oder Jahr fest. Andernorts war es ebenso.⁶⁰ Fest steht nur, der griechische Befreiungskampf war ein ständig präsent Thema in den Burschenschaften und eine verhältnismäßig große Zahl der Mitglieder interessierte sich dafür. Dass das Rückwirkungen haben musste auf diejenigen Burschenschafter, die Semester für Semester die Hochschule verließen und ins Berufsleben übertraten, war schon den Zeitgenossen klar: Wenn „man von der Universität kommt, geht man in einen Turn- oder Gesangverein, auch ein Griechen- oder Polenverein tut es“.⁶¹

Die Begeisterung für und die Sehnsucht nach Freiheit erst für Griechenland, dann auch für Polen erlaubte die Rückprojizierung auf Deutschland, wirkte aufrüttelnd und mobilisierend, erlaubte die Formulierung politischer Ansprüche und Bedürfnisse. Die Burschenschafter empfanden sich als Akademiker befähigt und berechtigt, hier führend tätig zu werden, sie sahen sich als zur Führung berufene Multiplikatoren der auf der Universität aufgenommenen Ideen. Dabei war das Engagement für Griechen wie für Polen wohl

57 S. Anm. 41.

58 Heer. *Burschenschaft* 2 (wie Anm. 10). S. 109-131; vgl. Hans Hübner. „Arnold Ruge – Jünglingsbund, Junghegelianismus, 48er Demokratie“. *Burschenschaften* (wie Anm. 53). S. 129-137.

59 S. Anm. 38.

60 S. Anm. 34.

61 N. N. *Deutsche Griechen* (wie Anm. 36). O. S.

oft eine „nationalkämpferische Ersatzleistung“, man positionierte sich so als Gegner des restaurativen Kurses der deutschen Regierungen, trieb Kompensation für fehlende eigene Aktionen.⁶² Grundsätzlich gilt: Wer als Burschenschafter ab 1821 in einem Griechenverein mittat, der findet sich vielfach ab 1830 auch in einem Polenverein.⁶³

Dem eher passiven, auch ästhetischen Philhellenismus stand ein politisch-aktiver eines verhältnismäßig kleinen burschenschaftlichen Kreises gegenüber, der weit über die Unterstützung und Mitarbeit in Griechenvereinen hinausging. Unter den rund 250 deutschen Freiwilligen, die 1821/22 nach Griechenland zogen, um dort zu kämpfen, befanden sich etliche Burschenschafter.⁶⁴ Einer von ihnen ist Franz Lieber, über den wir besser als über andere orientiert sind, da er Erinnerungen hinterlassen hat.⁶⁵ Er war 1798 in Berlin geboren worden, erstes prägendes Erlebnis war der Einmarsch der französischen Truppen 1806. Als Schüler ein eifriger Turner und eng vertraut mit „Turnvater“ Jahn auf der Berliner Hasenheide, meldete sich Lieber siebzehnjährig als freiwilliger Jäger, machte 1815 die Schlachten bei Ligny und Belle Alliance/Waterloo mit und wurde bei Namur schwer verwundet. Er kehrte nach Berlin zurück, wo er 1818 mit der Gründergeneration der Burschenschaft auf jeden Fall näher bekannt war, vielleicht auch Mitglied wurde. Zum Wartburgfest des Vorjahres reiste er jedenfalls nach Eisenach.

62 Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 222f.

63 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschafterlisten; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4); siehe Anm. 38; zur Aktivität von Burschenschaf tern in Polenvereinen ab 1830 mit weiteren Nachweisen: Lönnecker. „Profil und Bedeutung“ (wie Anm. 10). S. 135; einige Bonner Burschenschafter, ohne diese als solche auszuweisen: Eberhard Illner. „Solidarität der Patrioten. Die Philhellenen- und Polenvereine im Rheinland“. *Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49*. Bearb. Ingeborg Schnellling-Reinicke. Hg. Otrfried Dascher. Münster: Aschendorff, 1998. S. 61-65; siehe auch: Andreas Tischler. *Die philhellenische Bewegung der 1820er Jahre in den preußischen Westprovinzen*. Diss. phil. Köln 1981.

64 Ein Heidelberger und andere fielen; Lönnecker. „Profil und Bedeutung“ (wie Anm. 10). S. 135; vgl. Philippou. *Philhellenismus* (wie Anm. 29). S. 61f.; Valerio Furneri. „Die deutschen Freiwilligen im griechischen Freiheitskampf“. *Graecomania. Der europäische Philhellenismus*. Hg. Gilbert Heß/Elena Agazzi/Élisabeth Décultot. Berlin/New York: de Gruyter, 2009. S. 119-131.

65 Franz Lieber. *Aus den Denkwürdigkeiten eines Deutsch-Amerikaners*. Hg. Franz von Holtzendorff. Berlin/Stuttgart: Spemann, 1885.

Lieber war Mitherausgeber des von der Burschenschaft gebrauchten Liederbuchs, der *Deutschen Lieder für Jung und Alt* (Berlin 1818).

Am 17. März 1819 organisierte er eine öffentliche Ehrung Jahns mit, bei einer darauf folgenden Hausdurchsuchung fand man sein Tagebuch mit politisch verfänglichen Notizen und „Goldsprüchlein aus Vater Jahns Munde“. Mitte Juli wurde Lieber verhaftet und viermonatigen Verhören unterzogen, im November freigelassen, aber polizeilich überwacht und vom Studium an allen preußischen Universitäten ausgeschlossen. Nach einigen vergeblichen Immatrikulationsversuchen in Heidelberg, Tübingen, Marburg und Gießen, wo er überall bei den örtlichen Burschenschaften verkehrte, schrieb er sich im April 1820 in Jena für Theologie ein, zugleich wurde er Mitglied der offiziell aufgelösten Burschenschaft. Wenig später, am 18. Juni, war Lieber Hauptredner der burschenschaftlichen Waterloo-Erinnerungsfeier auf dem Jenaer Eichplatz, am 10. Juli promovierte er zum Dr. phil. mit einer mathematischen Dissertation. Anschließend setzte er sein Studium – unter polizeilicher Aufsicht – in Halle fort, am 23. Oktober 1820 immatrikulierte er sich, noch an diesem Tag oder unmittelbar darauf wurde Lieber Mitglied der „Quellengesellschaft“, der Tarnorganisation der Halleschen Burschenschaft. Ende März 1821 reiste er für den Jünglingsbund, dem er vielleicht schon in Jena angehörte, ins Rheinland und nach Erfurt. Von Dresden brach er im folgenden Jahr über Nürnberg, die Schweiz und Marseille nach Griechenland auf, von wo er nach drei Monaten enttäuscht und mittellos nach Italien zurückkehrte. Lieber fand Aufnahme als Erzieher im Haus des preußischen Gesandten in Rom, des Historikers Barthold Georg Niebuhr (1776-1831), der ihn schätzte als einen von den „Jünglingen aus der schönen Zeit von 1813“ und ihm die Rückkehr nach Deutschland ermöglichte. Dort wurde Lieber sofort in die Untersuchung gegen den gerade entdeckten Jünglingsbund hineingezogen und inhaftiert. 1826 emigrierte er nach London, dann in die USA, wo er die erste Schwimmanstalt auf dem amerikanischen Kontinent gründete, war als Publizist und Zeitungskorrespondent tätig, ab 1835 Geschichts- und Jura-Professor in Harvard, Columbia in South Carolina und New York. Der Freund Abraham Lincolns gilt als Begründer der Politikwissenschaft als akademische Disziplin in den USA sowie als geistiger Vater der Haager Konventionen von 1899 und 1907. Der Bonner Burschenschafter und Historiker Heinrich von Treitschke (1834-1896) nannte Lieber „dem Vaterland gewaltsam entfremdet“, einen, der „mit dem ganzen Gedankenreichtum der deutschen historischen Rechtsschule das Ideal der

Bundesrepublik verherrlichte, der geistvollste unter allen Publizisten der modernen Demokratie“.⁶⁶

Über seine Reise gen Süden berichtete Lieber im *Tagebuch meines Aufenthaltes in Griechenland während der Monate Januar, Februar und März 1822* (Leipzig 1823), welches in den Burschenschaften viel gelesen und besprochen wurde und großen Einfluss auf das Griechenland-Bild der Burschenschaftler hatte, galt Lieber doch als einer der ihnen und genoss entsprechend großes Vertrauen.⁶⁷ Angesichts der griechischen Realitäten zerplatzten Liebers idealistische Träume, nicht die Wiege der Kultur fand er vor, sondern ein karges und vom Krieg entstelltes Land. Auf die nähere Bekanntschaft mit den Griechen folgten Ernüchterung und Enttäuschung, in Olympia, Delphi und an den Thermopylen traf Lieber Menschen, die aber auch gar nichts mit der großen Vergangenheit verband, die nicht einmal von ihr wussten. Niemand verstand ihn, keiner sprach die Sprache Homers, Sitten und Gebräuche waren nicht die aus seinen Epen bekannten, sondern völlig fremde, nicht neue Helden kämpften, sondern Hirten, die sich mit den Deutschen nicht zum verabredeten Zeitpunkt zum Aufbruch in den Kampf trafen, weil sie den Regen scheuten und keine Lust verspürten, nass zu werden.

„Feigheit und Faulheit“ seien Kennzeichen der neuen Griechen, sie seien „unfähig [...] ihr Land zu befreien, noch weniger zu verteidigen“, und besiegt seien die Griechen nur deswegen noch nicht, weil „des Feindes Elendigkeit größer sey, denn derer, die wir Sieger wünschten“. Lieber bilanzierte diese Zeit als Tage, die „keine freudebringenden waren“ und verstand sein Buch als Warnung, dass keiner ihm nachfolgen und dieselben Fehler wie er machen solle.⁶⁸ Der Bonner Burschenschaftler und Göttinger Corpsstudent Heinrich Heine (1797-1856) spottete: „Es muß den Griechen sehr viel geholfen

66 Ebd.; Dvorak. *Lexikon* (wie Anm. 4) I/3. S. 284-287; Harald Lönnecker. „Die Mitglieder der Halleschen Burschenschaft 1814-ca. 1850“. Cerwinka u.a. 200 Jahre (wie Anm. 17). S. 82-311, hier S. 194, Nr. 1109; vgl. Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 223f.

67 Siehe Anm. 38; Johann Daniel Elster. *Das Bataillon der Philhellenen, dessen Einrichtung, Feldzug und Untergang. Aus dessen Tagebuche*. Baden i. d. Schweiz: Diebold, 1828, erschien später und fand kaum mehr Beachtung; ebd.

68 Franz Lieber. *Tagebuch meines Aufenthaltes in Griechenland während der Monate Januar, Februar und März 1822*. Leipzig: Brockhaus, 1823. S. 16, 80, 182, 185; vgl. Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 224.

haben, daß sie von unsern Tyrteen auf eine so poetische Weise erinnert wurden an die Tage von Marathon, Salamis und Plataä.“⁶⁹

Lieber war auch nach Griechenland gegangen, weil er in Deutschland keine Zukunft erwartete. Der Aufbruch glich einer Flucht angesichts der behördlichen Nachstellungen und zeigt „das Dilemma, das der idealistischen Kompensation zugrunde liegt“. Er war mit völlig falschen Vorstellungen in ein Land gefahren, das er nicht kannte, aber genau zu kennen glaubte. Seine Erfahrungen dämpften seinen Enthusiasmus wie den seiner Leser erheblich.⁷⁰

69 Ebd. S. 227; zu Heine als Burschenschafter: Jost Hermand. „Eine Jugend in Deutschland. Heinrich Heine und die Burschenschaft“. *Revolutio germanica. Die Sehnsucht nach der „alten Freiheit“ der Germanen. 1750-1820*. Hg. ders./ Michael Niedermeier. Frankfurt a. M./Berlin/Bern u.a.: Lang, 2002. S. 267-283, 341-343; Dieter Busch. *Das sind ja unsere alten Burschenschaftsfarben. Burschenschaftliches um Heinrich Heine*. Koblenz: Selbstverlag, 2010; siehe auch den Beitrag von Esther Kilchmann. „Kein Wasser löscht dieses griechische Feuer. Heinrich Heines kulturhistorische Reformulierung des klassischen Hellas-Bezugs in *Die Nordsee* und *Briefe aus Helgoland*“ im vorliegenden Band.

70 Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 224f.; Philippou. *Philhellenismus* (wie Anm. 29). S. 67f.; Studenten, auch Burschenschafter, ohne Perspektive in Deutschland traten ab etwa 1820 auch als Soldaten und Offiziere in den Dienst der niederländischen Ostindien-Armee, die seit dem 18. Jahrhundert „als Sammelbecken für Halunken, gestrandete Existenzen, entflozene Lehrlinge und gescheiterte Studenten“ galt; Cord Eberspächer. „Abenteurer oder Gastarbeiter? Deutsche Bedienstete in den niederländischen Überseekompanien im 17. und 18. Jahrhundert“. „...in guete freuntlichen nachbarlichen verwantnus und hantierung ...“. *Wanderung von Personen, Verbreitung von Ideen, Austausch von Waren in den niederlänischen und deutschen Küstenregionen vom 13.-18. Jahrhundert*. Hg. Dick E. H. de Boer/Gudrun Gleba/Rudolf Holbach. Oldenburg i. O.: Bibliotheks- und Informationssystem d. Univ. Oldenburg, 2001. S. 425-440, hier S. 434-436; Lieber dachte zeitweise auch an den Eintritt in den niederländischen Militärdienst in Übersee, ebenso Johann Daniel Elster, der zeitweilig der französischen Fremdenlegion angehörte; fremde Militärdienste, vor allem niederländische und dänisch-westindische, daneben auch britisch-indische, waren für Studenten ohne Examen immer eine Option, Wilhelm Hauff lässt etwa seinen Räuberhauptmann aus dem „Wirtshaus im Spessart“ in die neapolitanische Armee eintreten und dort zu einem „braven Soldaten“ werden; siehe auch: Petra Groen. „Colonial warfare and military ethics in the Netherlands East Indies 1816-1941“. *Journal of Genocide Research* 14/3-4 (2012): S. 277-296.

Im Zusammenhang mit den seit Ende 1823 laufenden Ermittlungen und nachfolgenden Prozessen geriet das griechische Thema weitgehend aus dem Blick der auf deutschen Hochschulen studierenden Burschenschafter. Seit 1824 kam es kaum mehr vor und verschwand ab etwa 1827 ganz, als die bis um 1830/31 anhaltende Spaltung der Burschenschaften im den Großteil ihrer Energie verschlingenden Arminen-Germanen-Kampf einsetzte.⁷¹ Präsent blieb Griechenland jedoch in der älteren burschenschaftlichen Generation, die sich nach wie vor in Philhellenenvereinen engagierte, die seit Frühjahr 1826, ausgehend von Berlin, einen neuen Auftrieb und in Bayern einen Höhepunkt erlebten, der im Herbst 1827, nach der Seeschlacht von Navarino, auch schon wieder vorüber war. Die zweite Welle hatte allerdings kaum mehr politische Akzente, sondern war vornehmlich karitativ ausgerichtet.⁷²

III. Dritte oder „bayerische“ Welle und späte Folgen

Die griechische Frage wurde nicht in Griechenland oder Deutschland, sondern von den Großmächten Großbritannien, Frankreich und Rußland entschieden. 1832 wurde der Wittelsbacher Otto (1815-1867) zum König von Griechenland gewählt, ein Sohn des bayerischen Königs Ludwig I. (1786-1868), der Sympathien für die Philhellenen hegte.⁷³ Ottos einflussreicher

71 S. Anm. 38; zum Arminen-Germanen-Kampf, der sich vorrangig darum drehte, ob die Burschenschaften nur die künftigen Kämpfer für Einheit und Freiheit ausbilden sollten – so die Arminen – oder, wie die Germanen meinten, als Organisationen den Befreiungs- und Einheitskampf führen sollten: Heer. *Burschenschaft* 2 (wie Anm. 10). S. 154-239, 249-323; ders. „Die allgemeine deutsche Burschenschaft und ihre Burschentage 1827-1833“. *Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung*. Hg. Herman Haupt. Bd. 4. Heidelberg: Winter, 1913. 2. Aufl. 1966. S. 246-353; Maren Ballerstedt. „Vom Bamberger zum Frankfurter Burschentag – Politische Aktivierung und Differenzierung der Burschenschaften zwischen 1826/27 und 1831“. Asmus. *Burschenschaften* (wie Anm. 53). S. 168-184; Lönnecker. „O Aula“ (wie Anm. 33). S. 135; ders. „Zwischen Corps“ (wie Anm. 33). S. 174.

72 Siehe Anm. 38; vgl. Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 225-227.

73 Oliver Schulz. *Ein Sieg der zivilisierten Welt? Die Intervention der europäischen Großmächte im griechischen Unabhängigkeitskrieg (1826-1832)*. Berlin/

Erzieher, Friedrich Thiersch, setzte sich maßgeblich für die Wahl seines Zöglings ein. Für den bei Regierungsantritt noch minderjährigen Otto führte ein vierköpfiger Regentschaftsrat unter dem Vorsitz des Premier- und Finanzministers Joseph Ludwig Graf von Armanberg (1787-1853) die Regierung. Armanberg war ab 1826 nicht nur bayerischer Finanz-, Innen-, Außen- und Minister des Königlichen Hauses gewesen und sollte nach 1835 griechischer Staats- und Erzkanzler werden, dazu Ehrenbürger von Athen, sondern er war als Landshuter Student am 30. November 1806 auch der Gründer des Corps Bavaria, das mit der Hochschule 1826 nach München übersiedelte.⁷⁴

Ein weiteres Regentschaftsratsmitglied war der Verwaltungsfachmann Karl August von Abel (1788-1859), bisher Ministerialrat im bayerischen Innenministerium, ab 1837 Finanz- und Innen-, später auch Kultusminister. Während der Demagogenverfolgung ab 1819 hatte er sich als „Studentenschinder“ hervorgetan, gehörte selbst aber 1807 bzw. 1808 den Gießener Corps Franconia und Guestphalia an.⁷⁵ Zwar befand sich in der Entourage Ottos auch sein Leibarzt Heinrich Treiber (1796-1882), ein Philhellene der ersten Stunde, Jenaischer Burschenschafter und Freund des

Münster: Lit, 2011. Insbesondere S. 431ff.; siehe den Beitrag von Barbara Wagner. „Bayern in Hellas – Hellas in Bayern. Das Griechenlandbild unter König Ludwig I. von Bayern“ im vorliegenden Band.

74 „Unser Corps gestern und heute“. *Festschrift des Corps Bavaria zu seiner 175-Jahrfeier vom 17. bis 19. Juli 1981*. Hg. Corps Bavaria München. München: Selbstverlag, o. J. (1981). S. 1; *Freundschaft und Toleranz. 200 Jahre Corps Bavaria zu Landshut und München*. Hg. Sebastian Sigler. München: Akademie, 2006; *Köener Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien*. Bearb. Otto Gerlach. Frankfurt a. M.: Deutsche Corpszeitung, 1930. S. 1036, Nr. 1.

75 Fritz Stahler. „Carl August (R[itte]r. v[on].) Abel (1788-1859) Franconiae [Gießen], Guestphaliae Gießen 1806/08, Bayer. Staatsminister 1837-1847“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 23 (1978): S. 112-126; Egbert Weiß. „Corpsstudenten im Vormärz – ‚Verfolgte‘ und ‚Verfolger‘“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 33 (1988): S. 47-63, hier S. 58; vgl. auch: Heinz Gollwitzer. *Ein Staatsmann des Vormärz. Karl von Abel 1788-1859. Beamtenaristokratie – monarchisches Prinzip – politischer Katholizismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.

Kotzebue-Attentäters Sand, später Generalarzt der griechischen Armee⁷⁶, es überwogen jedoch die Corpsstudenten.⁷⁷

Die Corps fußten auf den Landsmannschaften des späten 18. Jahrhunderts und standen nach 1815 zunächst im Schatten der Burschenschaften, waren vielfach in ihnen aufgegangen⁷⁸, erlebten aber parallel zur sich steigernden Verfolgung der Burschenschaften ab 1819/20 eine Renaissance.⁷⁹ Sie waren im Gegensatz zu den eher bildungsbürgerlichen Burschenschaften nicht nur eine eher groß- und besitzbürgerlich geprägte Korporationsform mit verhältnismäßig hohem Adelsanteil, sie verstanden sich auch als un- oder apolitisch, was faktisch vielfach staatstragend und die politischen Verhältnisse stabilisierend bedeutete und sie zu Gegnern der Burschenschaften werden ließ. Das wiederum erhöhte ihre Attraktivität in den Augen der deutschen Regierungen und der diese tragenden sozialen Schichten, für deren studierende Jugend die Mitgliedschaft viel eher als in einer Burschenschaft in Frage kam.

76 Peter Kaupp. *Stamm-Buch der Jenaischen Burschenschaft. Die Mitglieder der Urburschenschaft 1815-1819*. Köln: Süddeutscher Hochschulverlag, 2005. S. 88, Nr. 357; Klaus Ries. „Burschenturner, politische Professoren und die Entstehung einer neuen Öffentlichkeit“. Brunck u.a. „... ein großes Ganzes“ (wie Anm. 17). S. 1-123, hier S. 38.

77 Zahlreiche Nennungen: Gerlach. *Corps-Listen* (wie Anm. 74); *Kösener Corps-Listen von 1798 bis 1904. Eine Zusammenstellung aller Corpsangehörigen mit Angabe von Rezeptionsjahr, Chargen, Stand und Wohnort, beziehungsweise Todesjahr*. Bearb. u. Hg. Karl Rügemer. Starnberg: Verlag der Akademischen Monatshefte, 1905.

78 So gehörte Johann Daniel Elster etwa der Landsmannschaft Thuringia Leipzig an, bevor er die Leipziger Burschenschaft mitgründete; siehe Anm. 4.

79 Rainer Assmann. „Kränzchen – Landsmannschaften – Corps, zur Frühgeschichte der Corps“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 41 (1996): S. 155-178; nach wie vor grundlegend: Wilhelm Fabricius. *Die deutschen Corps. Eine historische Darstellung mit besonderer Berücksichtigung des Mensurwesens*. Berlin: Thilo, 1898. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Deutsche Corpszeitung, 1926; ders. *Geschichte und Chronik des Kösener S[enioren-]C[onvents]-Verbandes*. Marburg a. d. Lahn: Elwert, 1907. 2. Aufl. Marburg a. d. Lahn: Schweitzer & Mohr, 1910. 3. Aufl. Frankfurt a. M.: Deutsche Corpszeitung, 1921; apologetisch: „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ *Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Kösener Senioren-Convents-Verbandes*. Hg. Rolf-Joachim Baum. Berlin: Siedler, 1998.

Den Corps an den bayerischen Hochschulen sprach Ludwig I. am 31. Juli 1827 die förmliche Anerkennung aus, was praktisch einer Bestandsgarantie entsprach.⁸⁰ Die bayerische wie andere Regierungen sahen in den Corps oft wirksame Gegengewichte gegen die Burschenschaften, die zudem das eigene Landesbewusstsein auf der Universität stützen und erhalten konnten und die Hochschüler gegen burschenschaftliches Gedankengut immunisierten.⁸¹ Besonders deutlich wird dies etwa an den Namen, die Corps benannten sich fast immer nach partikularen Ländern oder Landesteilen – Bavaria, Franconia, Guestphalia, Suevia usw. –, während die Burschenschaften mit „Germania“, „Arminia“, „Teutonia“ usw. stets das ganze Deutschland im Blick hatten⁸², oder am Freiheitsbegriff: Während die Burschenschaften einen politisch-egalitären vertraten, der sich an der Einigung Deutschlands mit entsprechenden liberalen Freiheitsrechten für die Deutschen orientierte, stand der corpsstudentische mehr in der Tradition der „akademischen Freiheit“, die wiederum auf dem privilegierten Rechtsstatus des „civis academicus“ beruhte, der in einer eigenen Welt lebte, dessen akademisches Bürgerrecht von den Studien über die Wohnung und das Schuldenmachen bis hin zur eigenen Gerichtsbarkeit kaum einen Lebensbereich unberührt ließ und dessen Vereinigungen entsprechend immer etwas Ständisch-Korporatives, Antietatistisches und Selbstreguliertes an sich hatten.⁸³

Niederschlag gefunden hatte diese Orientierung auch im corpsstudentischen Philhellenismus, der kaum einmal eine politische Wendung mit der Parallelisierung griechischer und deutscher Verhältnisse wie bei den Burschenschaften genommen hatte, sondern fast immer im Ästhetisch-Intellektuellen

80 Lönnecker. „O Aula“ (wie Anm. 33). S. 135; ders. „Zwischen Corps“ (wie Anm. 33). S. 174; insbesondere zu München: Josef Jakob. *Die Studentenverbindungen und ihr Verhältnis zu Staat und Gesellschaft an der Ludwigs-Maximilians-Universität Landshut/München von 1800 bis 1833*. Diss. phil. Fernuniversität Hagen, 2002. S. 138-142.

81 Harald Lönnecker. „Erfinder‘ des regionalen Selbstbewußtseins? Studentenverbindungen als Vorreiter“. *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 83 (2011): S. 263-278, hier S. 267.

82 Harald Lönnecker. „Schall und Rauch? – Namen der Hochschulvereinigungen der Juristen und Sänger im deutschsprachigen Raum im 19. und frühen 20. Jahrhundert“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 58 (2013): S. 95-139, hier S. 99f.

83 Lönnecker. „O Aula“ (wie Anm. 33). S. 157f.; ders. „Zwischen Corps“ (wie Anm. 33). S. 191.

verhaftet blieb. Zur Gründer- bzw. frühen Generation allein der bereits erwähnten Bavaria Landshut/München – es gab zahlreiche weitere Corps – gehörten etwa Klemens von Weichs (1793-1838), Major, königlich bayerischer Kämmerer und königlich griechischer Obersthofmeister, oder Friedrich von Wulffen (1790-1858), Präsident des bayerischen obersten Landesgerichts und 1848 konservatives Mitglied der deutschen Nationalversammlung, das gegen die Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser stimmte. Max von Lerchenfeld (1785-1854), königlicher Kämmerer und Geheimsekretär im Kriegsministerium, war Bavarer, ebenso Karl Lorber († 1845), Bürgermeister von Landshut und bedeutender Förderer der heimatischen Archäologie, oder der Münchner Universitäts-Professor Nathanael von Schlichtegroll (1794-1859), zugleich bayerischer Reichsarchivrat, „Gründervater“ des bayerischen Archivwesens und bedeutender Diplomatiker. Dazu kamen Richter, Offiziere und Ärzte, allesamt mehr oder weniger in philhellenischen Vereinen engagiert, dabei aber niemals als Regierungsgegner auftretend.⁸⁴ Sie verbanden wenig mit nationaler Einheit und Freiheit, zumal republikanischer, und fühlten sich wie Karl August von Abel eher dem Dreiklang „Beamtenaristokratie – monarchisches Prinzip – politischer Katholizismus“ verpflichtet.⁸⁵

Die Wittelsbacher-Herrschaft in Griechenland wie die zunehmend erfolgreiche Ausstrahlung des deutschen Universitäts- und Wissenschaftsmodells zog ab etwa 1830 bzw. 1832 zahlreiche wohlhabende junge Griechen zum Studium nach Deutschland. Einige wenige finden sich in den Burschenschaftlerlisten⁸⁶, viel mehr jedoch als Mitglieder der Corps⁸⁷, obwohl die Zahl insgesamt gering blieb. Nicht nur der burschenschaftliche Natio-

84 Gerlach. *Corps-Listen* (wie Anm. 74). S. 1036f., Nr. 2-40; vgl. etwa: Wilhelm Barth/Max Kehrig-Korn. *Die Philhellenenzeit. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Ermordung Kapodistrias' am 9. Oktober 1831. Mit einem ausführlichen Namenverzeichnis der europäischen und amerikanischen Philhellenen*. München: Hueber, 1960; Ludwig Spaenle. *Der Philhellenismus in Bayern 1821-1832*. München: Hieronymus, 1990; Quack-Eustathiades. *Philhellenismus* (wie Anm. 29).

85 Gollwitzer. *Karl von Abel* (wie Anm. 75).

86 BAK, DB 9 (wie Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten; wie Anm. 3.

87 Gerlach. *Corps-Listen* (wie Anm. 74); Rügemer. *Korps-Listen* (wie Anm. 77); vgl. Hugo Fritsche. „Ausländische Studenten in deutschen Corps“. *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 31 (1986): S. 235-240.

nalismus war oft ein Hinderungsgrund für die Aufnahme, bei den Corps war die gesellschaftlich-soziale Pass- und Anschlussfähigkeit auch wesentlich größer.⁸⁸ Einige Corps, vor allem die in Heidelberg, hatten regelmäßig griechische Mitglieder, hier zog ein Corpsbruder den anderen nach, was über Jahrzehnte anhielt. So heißt es etwa beim 1849 gegründeten Corps Rhenania Heidelberg über das Sommersemester 1862: „Christomannos, der in diesem Semester in Heidelberg sein Examen ablegte, ließ sich als Doktor in einer Woche noch dreimal vor seiner Abreise in die ferne Heimat bestimmen“, d. h., er schlug drei Mensuren.

Er war ein ansehnlicher Fechter und schlug sehr rasch und kunstvoll. Zu Beginn des Semesters hatte er mit dem Zweiten der Schwaben [= Fechtwart des Corps Suevia Heidelberg, H. L.] gefochten, diesem eine Terz, eine Quart und eine Tiefquart beigebracht und ihn schließlich durch die Lippe abgestochen. Unsr griechischen Corpsbrüder haben eine verhältnismäßig große Anhänglichkeit dem Corps bewahrt. Krassas bringt später einmal aus Athen, nachdem er sich gegen eine nach Ansicht des C[orps]-C[onvent]. noch bestehende Korpsschuld verteidigt, seine innigste Freude über das ständige „Aufwachsen und Wohlfahren meiner vielgeliebten Rhenania“ zum Ausdruck und schließt wehmütig: Ein Glas Bier in Heidelberg wäre mir viel lieber als die ganze Advokatur in dieser Lumpenstadt des Altertums. Christomannos schreibt im Jahre 1867, daß er mit solcher Liebe an dem Corps hing und mit so angenehmen Erinnerungen aus ihm schied, daß wahrlich die kurze Zeit von fünf Jahren nicht hingereicht hat, das liebe Corps zu vergessen. Er macht dann den Vorschlag regelmäßiger Berichte, nämlich: „jährlich Korpsslisten mit den Adressen der aktiven und inaktiven Leute an alle ausgeschiedenen Mitglieder der Rhenania zu senden, um dieselben geistig dem geliebten Corps näher zu stellen.“⁸⁹

Christomannos wie Krassas bewahrten Rhenania ihre Anhänglichkeit bis zum Tod: Anastasios Christomannos (1841-1906), bereits 1860 Mitglied des Corps Saxonia Karlsruhe, war später Chemie-Professor an der Universität Athen und ab 1896 deren Rektor, zudem verantwortlich für den Bau des imposanten chemischen Universitätsinstituts, nicht nur des ersten in

88 S. Anm. 18.

89 [Berthold Kuhnert]. *Geschichte der Rhenania zu Heidelberg*. Bd. III: *Von der Wiedererrichtung 1862 bis zur Feier des zwanzigjährigen Stiftungsfestes 1869*. O.O.: Selbstverlag, o. J. (um 1900). S. 24f.; N. N. *100 Jahre Rhenania Heidelberg 1849-1949*. O. O. (Ludwigshafen): Selbstverlag, 1949. S. 15.

Griechenland, sondern überhaupt im östlichen Mittelmeerraum. 1900 reiste er nach Heidelberg und besuchte Rhenania. Alkibiades Krassas (1840-1912) praktizierte als Anwalt, lehrte an der Universität Athen die Rechte und ist der Schöpfer der modernen griechischen Rechtsterminologie.⁹⁰ Eine Generation später schlossen sich in Deutschland studierende Angehörige der griechischen Oberschichten oft einem Corps an, endgültig sanktioniert und legitimiert dadurch, dass der Herzog von Sparta, nachmals König Konstantin I. von Griechenland (1868-1923), während seines Studiums 1888 vom Corps Saxo-Borussia Heidelberg aufgenommen worden war.⁹¹ Damit stand er in einer gewissen Tradition: Saxo-Borussias Gründergeneration gehörten 1821/22 auch der spätere Generallerblandpostmeister von Schlesien,

90 Ebd.; N. N. *Corps Rhenania zu Heidelberg. Mitglieder-Verzeichnis der Jahre 1849 bis 1879*. Leipzig: Selbstverlag, o. J. (1879). S. 11, Nr. 106; ebd. S. 12, Nr. 111; Gerlach. *Corps-Listen* (wie Anm. 74). S. 651, Nr. 111, 115. – Auf Christomannos berief sich noch die am 2.11.1924 gegründete und am 17.11.1928 aufgelöste „Vereinigung der Chemie studierenden Griechen“ an der Universität Leipzig; sie zählte 29 Mitglieder und hatte gemäß Art. 2 ihrer Satzung den Zweck der fachgebundenen „Veranstaltung von Vorträgen und freien Besprechungen“, parteipolitische und politische Themen waren ausdrücklich ausgeschlossen; Universitätsarchiv Leipzig (künftig zit.: UAL), Kap. XVI, Sectio III, Litt. G, Nr. 7: Vereinigung der Chemie studierenden Griechen, 1924-1928; bei der Leipziger Studentischen Verbindung Hellas war ein Griechenland-Bezug nicht erkennbar, sie wurde am 12.6.1914 als abstinenten Verbindung „Freiland“ gegründet und benannte sich am 10.7. – vom Universitätsrichter am 23.7. genehmigt – in „Hellas“ um, da der zuerst gewählte Name in Leipzig bereits vertreten war; UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. H: Nr. 3, Studentische Verbindung Hellas, 1914; Hartmut H. Jess. *Specimen Corporationum Cognitarum 2000. Das Lexikon der Verbindungen* (Compact-Disk). 3. Folge Köln: Selbstverlag, 2010. Nr. 9/401933; Verbindungen mit dem Namen „Hellas“ gab bzw. gibt es auch in Würzburg (1836), Wien (gegr. 23.4.1880), Graz (gegr. 11.7.1899), Mittweida (gegr. 16.5.1897), Chemnitz (1925) und sogar zweimal in Berlin (17.12.1872-1934 u. SS 1886-3.6.1890?); ebd. Nr. 1/12120, Nr. 4/31001, Nr. 8/19008, Nr. 9/517001, Nr. 11/55044, Nr. 17/65767.

91 Gerlach. *Corps-Listen* (wie Anm. 74). S. 683, Nr. 959; Saxo-Borussia sollen auch Konstantins Brüder Andreas (1882-1944) und Christoph (1888-1940) angehört haben; Andreas ist der Vater des britischen Prinzgemahls Philip Mountbatten, Herzog von Edinburgh, Prinz von Griechenland und Dänemark, dessen Geburt 1921 als „neues und schönes Zeichen“ aus Anlaß der 100-Jahr-Feier des griechischen Befreiungskampfs gedeutet wurde; wie Anm. 2.

Heinrich Graf von Reichenbach (1801-1869), an sowie Maria Josef Anton Graf Brassier de Saint-Simon-Ballade (1798-1872), nachmals preußischer bzw. deutscher Gesandter in Stockholm, Turin, Florenz und Rom, der als junger Legationssekretär 1829 am Abschluss des die faktische Unabhängigkeit Griechenlands besiegelnden Friedens von Adrianopel beteiligt war, und der spätere preußische Finanzminister Rudolf von Rabe (1805-1883). Alle hatten zu den Berliner Philhellenen von 1826/27 gehört.⁹²

IV. Schluss

Studenten sind auf Grund der spezifischen Voraussetzungen ihrer Existenz ein gesellschaftlich-soziales Unruhepotenzial. Die politische Wirkung ihrer Vereinigungen, vor allem der sich selbst als Verfechter von deutscher Einheit und Freiheit begreifenden Burschenschaften, war trotz zahlenmäßiger Marginalität im deutschsprachigen Raum beträchtlich. Den Wissen und Leistung kumulierenden künftigen Akademikern war bewusst, sie würden Führungsrollen besetzen, und sie traten entsprechend selbstbewusst auf. Innerhalb ihrer politischen Vorstellungen spielten Griechenland und griechischer Befreiungskampf seit 1821/22 keine unbedeutende Rolle, vielfach wurde er mit dem Befreiungskrieg von 1813 gleichgesetzt. Es bestand Interesse und mehr oder weniger permanente Beschäftigung in einem weiten Spektrum, das von der Zeitungslektüre über Diskussionsrunden im engeren Kreis bis hin zum Engagement in Griechenvereinen oder sogar der Teilnahme am Kampf reichte. Letzteres allerdings nur bei einer Minderheit, deren schriftlich niedergelegte Erfahrungen die Daheimgebliebenen jedoch stark beeinflussten. Die meisten Burschenschafter machten sich auf Grund neuhumanistischer Bildung und Idealismus ein antikisierendes Bild von Griechenland, welches die griechische Geschichte der vergangenen anderthalb Jahrtausende weitgehend ausblendete. Sie projizierten zudem eigene politische Erwartungen in die Ferne. Das wirkte zurück auf die deutsche Gegenwart, war aufrüttelnd und mobilisierend, erlaubte die Formulierung politischer Ansprüche und Bedürfnisse, positionierte als Gegner der eigenen

92 Gerlach. *Corps-Listen* (wie Anm. 74). S. 663, Nr. 4, 12, 24; vgl. BAK, DB 9 (wie Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, d. Urburschenschaft, Örtliche Burschenschaften: Berlin; Haase. *Universität* (wie Anm. 25). S. 225f.

Regierungen und kompensierte eigene, fehlende Aktionen. Aber es gab auch andere Griechenfreunde in den Corps, nicht nur sozial exklusiver, sondern auch politisch konservativer, deren Enthusiasmus vornehmlich ästhetisch-intellektueller Natur war und die in Griechenland ab 1832 hervortraten – mit Fernwirkungen, die weit ins 19. und frühe 20. Jahrhundert reichten.